

ANKLANG

April/Mai 2013

Gemeindebrief der Ev.-luth. Kirchengemeinde
St. Markus in der Südstadt



*Wie die zarten Blumen
willig sich entfallen ...*

Gerhard Tersteegen



Foto: Oliver Fuhrmann



Seite 6:
Ostern



Seite 9:
Lesung



Seite 30:
Zukunft



Geistlicher Impuls.....	3
Gottesdienste.....	4
Ausflug.....	5
Hoffnung.....	6
Angedacht.....	7
Pfingsten.....	8
Matinee.....	9
Konfirmation.....	10
Spendenaufruf.....	12
Konzert.....	13
Biografie.....	14
Weltgebetstag.....	15
Die Gideons.....	16
Kleidersammlung.....	17
Witze.....	18
Glaubenskurs.....	20
Zukunft der Kirche vor Ort.....	30
Erfahrung.....	33
Kinder.....	34
Internet.....	36
Bildbetrachtung.....	38
Das liebe Geld.....	40
Geschichte.....	43
Wir laden ein.....	44
Amtliches.....	46
Wir sind für Sie da.....	47
Anklang – Impressum.....	47



Liebe Leserinnen und Leser,

Jesus fragte Petrus einmal: „Petrus, du kommst doch mit vielen Menschen ins Gespräch. Sie sprechen mit dir über mich. Sag mir, für wen halten sie mich?“ „Oh, das ist ganz unterschiedlich“, antwortete Petrus. „Manche halten dich für Johannes den Täufer. Sie haben von seinem kraftvollen Auftreten gehört. Und wenn sie dich jetzt predigen hören, dann denken sie: Er predigt so kraftvoll und mächtig. Dass muss Johannes sein. Andere denken, dass du ein Prophet bist. Wie zum Beispiel Elia. Ein Prophet, der seinen Auftrag von Gott hat, um Gottes Botschaft den Menschen zu verkünden. Ein Sprachrohr Gottes, so meinen sie, das wärst du.“

„Und du, Petrus, was meinst du, wer ich bin?“ „Jesus, du bist so viel für mich. Du bist mein Freund und Lehrer. Obwohl wir keine leiblichen Brüder sind, bist du mir wie ein Bruder. Du bist mir aber auch ein Helfer, wenn ich in Not bin, und mein Retter, denn du holst mich immer wieder aus meinen Ängsten und Nöten heraus. Du verstehst mich so gut und alle meine Fragen kannst du beantworten. Ich weiß nicht, ob es einen Namen für all das gibt. Auf jeden Fall will ich, dass du für immer bei mir bleibst. Nie sollst du mich verlassen.“

Jesus schaute Petrus an und sagte: „Ich habe einen schweren Weg vor mir. Ich werde viel ertragen und erleiden. Ich weiß, dass ich sterben werde. Aber nach drei Tagen werde ich wieder auferstehen. Ihr alle könnt das wahrscheinlich nicht begreifen. Doch genau so wird es kommen.“

Petrus fiel Jesus fast ins Wort: „Nein, das will ich nicht. Vor deinem Tod habe ich



Foto: Michaela Kaiser

große Angst. Ich will nicht, dass du darüber sprichst. Ich will nicht, dass du irgendwann stirbst.“

Richtig böse schaute Jesus Petrus an: „Du wirst mir ja wohl nicht vorschreiben wollen, was ich zu tun und zu lassen habe. Ich mache das, was Gott mir sagt. Wir sind schon so lange zusammen unterwegs. Du hast soviel von mir lernen können. Irgendwann musst du den Weg allein weiter gehen, ohne dass ich immer bei dir bin und dir sagen kann, was du zu tun oder zu lassen hast. Du selbst musst dich darum kümmern, es allein von Gott erfahren, wie dein Weg weiter geht. Dabei kannst du an mich denken. Aber die Entscheidungen musst du treffen. Ich weiß, dass es leichter für dich wäre, wenn ich immer hier bleiben würde. Aber das geht nicht. Gott hat diesen Weg für mich vorgesehen und kein Mensch wird mich von diesem Weg abbringen - auch du nicht, Petrus!“

Markus 8 erzählt von Annegret Kopkow



Die St.-Markus-Kirche ist täglich von 8 bis 18 Uhr geöffnet.

Foto: Hans-Jürgen Kopkow

März

Sonntag, 24.3. 10.00 Uhr Gottesdienst Bartling

Ostern

Donnerstag, 28.3. 19.00 Uhr Gottesdienst und Abendmahl Juny
Freitag, 29.3. 10.00 Uhr Gottesdienst und Abendmahl Kopkow
Sonntag, 31.3. 10.00 Uhr Osterfestgottesdienst Kopkow

April

Montag, 1.4. 10.00 Uhr Osterfestgottesdienst Bartling
Sonntag, 7.4. 10.00 Uhr Gottesdienst Rühmann
Sonntag, 14.4. 10.00 Uhr Gottesdienst & Chor Kopkow
Sonntag, 21.4. 18.00 Uhr Abendgottesdienst & Saxophonkonzert Kopkow
Sonntag, 28.4. 10.00 Uhr Gottesdienst Bartling

Mai

Sonntag, 5.5. 10.00 Uhr Gottesdienst & Posaunenchor Lehrach
Donnerstag, 9.5. 11.00 Uhr Gottesdienst open air Kopkow
Sonntag, 12.5. 18.00 Uhr Abendgottesdienst mit Konfirmanden Kopkow
Sonntag, 19.5. 10.00 Uhr Pfingstfestgottesdienst Kopkow
Montag, 20.5. 10.00 Uhr Pfingstfestgottesdienst Bartling
Sonntag, 26.5. 10.00 Uhr Gottesdienst Neue



Gemeindeausflug

Unser Ausflug in diesem Jahr findet etwas später statt, weil uns die kalte Sophie bisher immer so frösteln ließ. Am Mittwoch, dem 22. Mai, werden wir um 10.00 Uhr von der Heidehöhe aus in Richtung Goslar starten. Dort erleben wir eine Führung in der Kaiserpfalz. Der Bus fährt uns dann zum gemeinsamen Mittagessen. Im Anschluss daran brechen wir nach Altenau auf, um uns Europas größten Kräutergarten anzuschauen. Nach einem gemütlichen Kaffeetrinken geht es über Torfhaus wieder nach Braunschweig zurück. Wir werden dort gegen 18.00 Uhr eintreffen.

Die Kosten für Fahrt und Eintritte betragen 19 Euro. Anmeldung und Bezahlung bitte bei Anneliese Weißeno, Retemeyerstraße 5, Tel. 63219

Kathrin Pokorny



Fotos: Hans-Jürgen Kopkow



Pavillon im Altenauer Kräutergarten



GlaubensWort

Hoffnung ...

... ist das, was mich nicht zuschanden werden lässt. Da hat der Apostel Paulus recht. Auch recht hat die amerikanische Schriftstellerin Emily Dickinson (1830–1886), die in einem Gedicht schreibt: Hoffnung ist das Ding mit Federn. Ein wunderbares Bild: Ding mit Federn. Das klingt leicht und luftig. Es geht bei der Hoffnung ja nicht um meine Pläne und Wünsche. Es geht um viel mehr. Hoffnung ist nicht, dass mir ein Wunsch erfüllt wird wie: Lieber Gott, mach doch bitte, dass ich die Prüfung bestehe; oder: Lieber Gott, lass mich gewinnen. Das sind Wünsche. Hoffnung ist größer und weiter. Hoffnung ist etwas, in das ich mich hineinlege wie in ein weiches Nest; Hoffnung ist, was mich wärmt und schützt, mein Leben umschließt und die ganze Welt. Mein Leben und die Welt sollen nicht verloren gehen oder umsonst sein. Das soll jemand schützend in seinen Händen

halten, auch wenn es für meine Augen anders aussieht. Ganz tief in mir soll das weiche und warme Gefühl sein, dass ich gut aufgehoben bin, auch wenn es in meinem Leben stürmt oder dunkel ist. Hoffnung ist: Ich bin nicht verloren, wenn ich verliere. Ich bleibe in Gottes Händen, wenn ich sterbe. So groß ist Hoffnung. Bis zum Himmel hoch reicht sie. Ich könnte gar nicht leben, wenn ich das nicht hoffte. Kein Mensch könnte das. Es muss mehr sein als das, was ist. Es muss auch Weiches und Warmes geben, das Schmerzen lindert und Tränen trocknet. Es muss etwas sein, das mich leicht und luftig macht bei aller Erdschwere. Das ist die Hoffnung. Sie stirbt nie. Darum lässt Hoffnung nicht zuschanden werden.

Michael Becker

Ostermorgen

Einer ist da,
der wälzt dir
den Stein vom Herzen,
einer fragt:
Warum weinst du denn?

Einer ist da,
der spricht von Hoffnung
und verjagt die Todesschatten
mit seinem Licht.

Einer ist da,
der wendet den Weg
aus der Trauer ins Leben
und führt dich zurück
nach Haus.

Tina Willms



Foto: MEV



Foto: Tillmann

Ostern ist (nie) vorbei.

Ostern ist vorbei. Doch wir leben noch in der Osterzeit. Die liturgische Farbe ist wie an Ostern weiß, in den Kirchen brennt noch bis Pfingsten die Osterkerze. Die Lesungen in den Gottesdiensten kreisen um das österliche Geheimnis der Auferstehung. Und außerhalb der Kirchen und der Gottesdienste? Wie sieht es in unserem Alltag aus? Ist uns noch österlich zumute? Ehrlich muss ich zugeben: Der Osterjubiläum ist schon sehr leise geworden, die Osterfreude oft unter den Anforderungen des Alltags verborgen. Das ist einerseits nicht tragisch und andererseits doch sehr schade. Es ist nicht tragisch, weil der christliche Glaube kein Wolkenkuckucksheim ist; und Christen keine Träumer sind, sondern in der Gegenwart leben und sich nicht in ein Schlaraffenland wegträumen. Christen sind Realisten. Und es ist gleichzei-

tig sehr schade, weil Christen Realisten sind mit einem berechtigten Grund zur Freude und zur Hoffnung. Und wenn Christen das vergessen, realisieren sie nur die halbe Wirklichkeit; nur das, was gerade vor Augen ist. Doch zur christlichen Realität gehört unsere Erlösung. Der Tod ist schon überwunden, das Leben hat schon gesiegt. Deshalb leuchtet in jeder Dunkelheit immer das Kreuz des Lebens und der Erlösung auf. Christlicher Realismus ist ein Mehr: mehr, als vor Augen ist; mehr, als uns bedrückt; mehr an Freude und an Hoffnung. Der christliche Mehrwert. So gesehen leben wir immer in der Osterzeit, denn wir haben immer einen Grund zur Freude und zur Hoffnung. Nicht nur sonntags, nicht nur in der Kirche. Immer und überall. Christen sind die wahren Realisten, denn sie rechnen mit Gott.

Michael Tillmann



Was feiern wir bloß an Pfingsten?

Das Pfingstfest kommt nach Ostern, so viel ist klar. Und man hat am Montag frei. Aber? Was ist zu Pfingsten genau passiert?

Jesu Freunde glaubten, er werde ihr Leben verändern. Am Ostermorgen begriffen sie: Jesus ist nicht tot, er ist auferstanden. Was er angefangen, getan und gesagt hatte, lebt weiter. Das veränderte alles. Ihre Traurigkeit war wie weggeblasen. Ein Brausen ging durch das Haus in Jerusalem, in dem sie zusammen waren. Zungen wie von Feuer erschienen und setzten sich auf sie. Und sie wurden erfüllt vom Heiligen Geist. Sie fingen an zu predigen in anderen Sprachen. Wörtlich heißt es: Sie redeten in Zungen, das heißt, sie waren wie verzückt und gaben unverständliche Laute von sich.

Gott, der Vater. Jesus, sein Sohn, das alles kann ich mir ja noch vorstellen. Aber „Heiliger Geist“ – was ist das denn nun?

Was der Heilige Geist ist, kann man schwer fassen. Das hebräische Wort für „Geist“ bedeutet „Wind“, „Atem“, „Kraft“. Es steht für Gottes Kraft, die in der Welt wirkt. Der Heilige Geist ist Gottes Kraft, die Menschen verändert, tröstet, die ihnen Mut macht und ihnen Hoffnung gibt. Das Wörtchen „heilig“ drückt aus, dass dieser Geist zu Gott gehört.

Wie zeigt sich der Heilige Geist denn konkret in meinem Leben?

Immer ist es etwas, was nicht aus dem Menschen selber kommt, sondern von außen auf ihn zu. Das kann ein Einfall sein, der anderen Hoffnung gibt, eine Entscheidung,

Menschen zu helfen, die ungerecht behandelt werden. Wer von Gottes Geist bewegt ist, hat offene Augen und sieht, wenn andere Hilfe brauchen.

Eine Nacht durchtanzen, Sport machen, bis man schwebt – das kenne ich auch. Aber in Zungen reden, das ist doch schon verrückt, oder?

Die Zungenrede, unkontrollierte Sprache in Ekstase, gibt es in vielen Religionen. Sie ist nicht nur christlich. Schon frühe heidnische Kulte kennen sie. Bei den ersten Christen war Zungenreden ein Teil des Gottesdienstes: ein Reden oder Beten in unverständlichen Lauten.

Warum reden die meisten Christen heute denn nicht mehr in Zungen?

Weil der Apostel Paulus davor warnte, so ein Gebet zur Schau zu stellen und zu überschätzen. Paulus war der Lehrer einer der ersten christlichen Gemeinden, die Zungenreden sehr schätzten. Er besaß selbst auch diese Gabe und wünschte sie allen, denn er hielt sie für eine besondere Form des Gebets.

Und was feiern wir nun heute zu Pfingsten?

Zu Pfingsten begann die Verkündigung von Jesus Christus. Sie fing ganz klein an, in Jerusalem, und verbreitet sich seitdem über die ganze Erde. Den Jüngern Jesu gelang ihre „flammende Rede“ nicht von sich aus, sondern die Kraft dazu kam von außen, von Gott. Pfingsten ist zugleich der Ursprung der Kirche.

Sibylle Sterzik



2. Juni ab 10.00 Uhr Gottesdienst, Lesung und Spargelessen

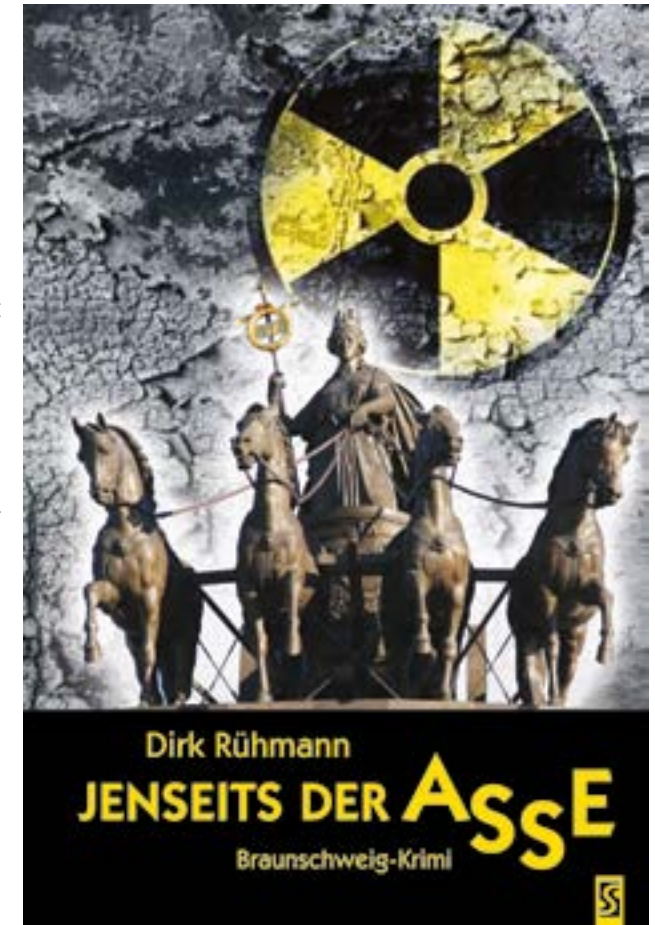
Den Gottesdienst am Sonntag, 2. Juni, um 10.00 Uhr gestaltet der Prädikant Dirk Rühmann. Im Anschluss wird er aus seinem neuen Krimi vorlesen. So viel sei schon mal verraten: Der Mord an einer 20-jährigen Frau, die eine mögliche Zwischenlagerung von zurückzuholendem Asse Atommüll in Braunschweig verhindern will.

Das neue Buch „Jenseits der Asse“ kann dann auch käuflich erworben werden.

Wir dürfen dem Gottesdienst und der Lesung mit Spannung entgegensehen.

Als dritten Höhepunkt dieser Markus-Matinee bieten wir Ihnen an, im Gemeindesaal zu Mittag zu essen. Es wird nach einer Vorsuppe Spargel und Schnitzel geben. Der Gottesdienstbesuch und

die Teilnahme an der Lesung sind für alle natürlich kostenlos. Das Mittagessen kostet pro Mahlzeit 12 Euro, die mit der Voranmeldung fällig werden. Bis zum 20. Mai kann man sich nach den Gottesdiensten, bei den Gemeindeveranstaltungen oder im Pfarrbüro donnerstags von 9.00 bis 12.00 Uhr anmelden.



**Markus-
Matinee**



Anmeldung zur Konfirmation 2014

Neuer Konfirmandenjahrgang

Alle Kinder, die im Sommer 2014 ungefähr 14 Jahre alt sind, können ab sofort zum einjährigen Konfirmandenunterricht zur Bürozeit oder nach telefonischer Terminabsprache angemeldet werden. Für die Anmeldung bringen Sie bitte Ihr Familienstammbuch und – soweit vorhanden – die Taufurkunde Ihres Kindes mit. Die Taufe ist für die Anmeldung und Teilnahme am Konfirmandenunterricht keine Voraussetzung. Alle sind eingeladen, den christlichen Glauben kennen zu lernen und beim Konfirmandenunterricht mitzumachen.

Wie Sie sicher schon gehört haben, bekommen die Konfirmanden in St. Markus

ihren Unterricht innerhalb eines Jahres erteilt. Der Konfirmandenunterricht beginnt nach den Sommerferien 2013 und endet vor den Sommerferien 2014 mit der Konfirmation. Die Konfirmandinnen und Konfirmanden werden einmal pro Woche von 16.15 bis 17.45 Uhr 90 Minuten durch mich vor Ort unterrichtet. Hinzu kommen ein Konfirmandencamp im Herbst und eine Wochenendfreizeit vor der Konfirmation. An vier Sonntagen, also einer pro Quartal, werden unter der Leitung der Diakonin Jana Steiner von 9.30 bis 13.30 Uhr einige Themen kreativ und spielerisch vertieft. Alles weitere bei der Anmeldung bzw. beim ersten Elternabend.

Hans-Jürgen Kopkow



Luca Dempewolf, Tim Gilbrich, Benjamin Vogt, Sina Ehlers, Julian Heim, Tessa Falk, Finja Fingerhut, Simon Damm, Bastian Hauke, Anna-Lena Hattwig, Valentin Böhm, Anna-Sophie Hoffbauer, Paula Rahaus, Greta Grochowski, Asja Brunotte, Paulina Werner (von links) werden am 8. Juni um 14.30 konfirmiert.

Foto: Sabine Riechers-Voigt



„GOD KNOWS WHAT IS HIDING IN THOSE WEAK AND DRUNKEN HEARTS. I GUESS THE LONELINESS CAME KNOCKING.“

Foto: Project photos

„Gott weiß, was sich in diesen schwachen und trunkenen Herzen versteckt. Ich schätze, die Einsamkeit hat angeklopft.“

(Birdy, People Help The People)

Wie kann man sagen, was man fühlt, wenn es einen zerreißt? Wenn alleine der Gedanken daran einen quält?

Ich fühle mich schwer, lasterhaft, kaputt. Ich will es nicht sagen, darüber zu reden ist schwer, es lässt mich fühlen, wie schwach ich bin. Aber ich weiß auch, dass es niemand so richtig versteht, deshalb will ich nicht darüber reden. Es ist so, als würde alles in mir drinnen zerspringen, zerbrechen wie ein Glas, das auf den Boden fällt. Und auch ich fühle mich so, als würde ich jeden Moment zu Boden fallen. Ich versuche, gegen die schlechten Gedanken anzukämpfen, versuche zu vergessen, was war, was ich getan habe und auch was ich nicht getan und gesagt habe.

Und je mehr ich versuche, dagegen anzukämpfen, desto schwächer und müder werde ich. Ich weiß, dass diese Gedanken falsch sind, genauso, wie mich in meinem Zimmer einzuschließen und nichts zu tun, aber es ist fast das Einzige, was ich manchmal ertragen kann. In Gesellschaft zu sein, ist anstrengend und schwer.

Über Dinge nachzudenken, macht sie nicht besser oder schlechter, es macht sie nicht wahrer oder unwahrer und vor allem macht es sie nicht ungeschehen. Aber nicht darüber nachzudenken und nicht mit Menschen, denen ich vertrauen kann, zu reden – es zumindest zu versuchen – macht es auch nicht leichter.

Image Redaktion



Vielen Dank

an alle, die uns per Kirchensteuer, Spenden oder Kollekten finanziell immer wieder in unserer Arbeit zum Wohl der Südstadt unterstützen. Ohne diese Gelder würde es nicht gehen.

Spendenaufruf

Wie alle wissen, bitten wir einmal im Jahr alle Südstädterinnen und Südstädter um eine Extraspende per Überweisungsträger, nicht



Foto: MEV

nur die Gemeindeglieder, sondern vor allem all die anderen, die sich über die Aktivitäten der Gemeinde freuen, aber sonst keine Gelegenheit finden, uns auch finanziell in unserer Arbeit zu unterstützen.

Ihre Extraspenden wird der Kirchenvorstand in diesem Jahr für folgende drei Bereiche der Gemeindegliederarbeit verwenden: Erstens für unsere Kinder- und Jugendarbeit, zweitens für Gartenpflege und Gartengestaltung und drittens für unser Diakonieprojekt im polnischen Kwilcz.

Wenn Sie nichts weiter auf den Überweisungsträger schreiben, wird ihre Spende entsprechend dem Kirchenvorstandsbeschluss gedrittelt. Sie können Ihre Spende mit einem entsprechenden Vermerk aber auch in Ihrem Sinn ganz anders zweckbestimmen.

Wir würden uns freuen, wenn Sie uns in unseren Bemühungen unterstützen könnten und bedanken uns schon im Voraus bei denen, die uns etwas zukommen lassen. Wenn Sie auf dem Überweisungsträger Ihre Adresse angeben, können wir Ihnen eine Spendenquittung zukommen lassen.

Ruth Meeske und Hans-Jürgen Kopkow

P.S.: Da wir unsere vorgedruckten Überweisungsträger infolge der Veränderung der Kontonummern das Jahr über verbrauchen müssen, werden wir dem Gemeindebrief im August/September sowie Dezember/Januar noch einmal Überweisungsträger beilegen. Die dann eingehenden Beträge werden wir zur Finanzierung der allgemeinen Gemeindearbeit verwenden.



Foto: privat

Sonntag, 21. April 18.00 Uhr **Elm Saxophon Quartett**

Holger Luster mann (Sopran- und Altsaxophon), Bernd Dallmann (Altsaxophon), Lorenz Däubler (Tenorsaxophon) und Thomas Mengler (Baritonsaxophon) gründeten im Jahre 2000 das Elm Saxophon Quartett. Seitdem zeigen sie in ihren Programmen, dass das Saxophon nicht nur im Jazz zuhause ist, sondern auch hervorragend zur Barockmusik passt. Die vier Musiker präsentieren ihr Instrument in der ganzen Vielfalt seiner Ausdrucksmöglichkeiten mit spätbarocken Kompositionen von Bach und Telemann, aber auch mit früheren Werken von Heinrich Isaac und Palestrina, bis hin zu Frescobaldi und Gabrieli. Es handelt sich

um mehrstimmige Musik, die oftmals nicht für eine bestimmte Besetzung gedacht war – vor allem deshalb eignet sie sich für das Saxophon genauso gut wie für die historischen Instrumente ihrer Zeit.

Diese Werke werden in einer derart lebendigen Art und Weise gespielt, so dass sie mühelos neben Stücken von Jazzgrößen wie Charlie Parker, Miles Davis und eigenen Jazz-Kompositionen bestehen können. Und das Verblüffende an der Sache ist: beide Stilarten, die im Konzert mehrfach gewechselt werden, ergänzen sich harmonisch zu einem abwechslungsreichen Programm.

Im Abendgottesdienst am Sonntag, 21. April, wird das Elm Saxophon Quartett den konzertanten Teil des Abends gestalten.



Vor 200 Jahren geboren:
der Philosoph Sören Kierkegaard

Der Spion Gottes

Sein Leben würde als Stoff für einen Roman taugen. Seine Bücher erregten Aufsehen gleich nach ihrem Erscheinen. Heute gilt der am 5. Mai 1813 geborene Sören Kierkegaard als Begründer der Existenzphilosophie. Seine philosophischen und religiösen Schriften spiegeln immer auch seine eigenen existenziellen Erfahrungen und Nöte wider.

Lebenslang leidet er unter einer Schwer-

mut, die er von seinem Vater geerbt hat, der ihn streng religiös erzog. Zwar versucht der Ewigstudent der Theologie und Philosophie, sich in der Rolle eines ausschweifend lebenden Dandys von den kleinbürgerlichen Vorgaben Kopenhagens zu befreien. Aber seine skrupulöse Schwermut hindert ihn daran, seine große Liebe, Regine Olsen, zu heiraten. Nach knapp einem Jahr schickt er ihr den Verlobungsring zurück. Hinzu kommt bei ihm das Gefühl, dass er als eine Art einsames Genie seiner Umwelt, die ihn nicht versteht, einen göttlichen Dienst erweisen müsse.

Er wählt für sich das Leben eines freien Schriftstellers. 1843 lässt er mit dem Buch „Entweder – Oder“ den ersten Paukenschlag ertönen. Damit will er seine Leserschaft aus dem Schlummer der Selbstgenügsamkeit

aufwecken, der seiner Meinung nach von der dänischen Staatskirche gefördert wird. Im Laufe der nächsten zwölf Jahre veröffentlicht er in kurzer Folge eine Vielzahl von Büchern, Streitschriften und Predigten – unter Pseudonym oder unter eigenem Namen.

Für Kierkegaard ist der Mensch ein Gewebe aus Leib und Seele, aus Endlichkeit und Unendlichkeit, aus Notwendigkeit und Freiheit. Wie er in seinen Tagebüchern ständig sich selbst, seine Handlungen und Motive analysiert, so analysiert er auch seine Zeitgenossen und stellt fest: „Wenn man sich ein Haus denken würde, aus Erdgeschoss und erstem Stock bestehend, so bewohnt oder so eingerichtet, dass zwischen den Bewohnern jeder Etage ein Standesunterschied wäre, und wenn man das Menschsein mit einem solchen Haus vergleichen würde, dann muss man die kummervolle und lächerliche Entdeckung machen, dass die Menschen in ihrem eigenen Hause es vorziehen, im Keller zu wohnen.“

Der einsame Philosoph erntet für seine Analysen meistens Ablehnung. Das reicht von Unverständnis bis hin zu Spott und offenem Hass. Das Satireblatt „Der Corsar“ bringt eine Reihe von Karikaturen, die ihn verunglimpfen, auf der Straße wirft man ihm Steine hinterher. Kierkegaard reagiert mit noch größerer Verbissenheit und zettelt in seinen letzten Lebensmonaten sogar eine Einmannrevolution gegen die Dänische Staatskirche an. Sein Vorwurf: Seine Kirche vertrete ein abgemildertes Christentum und verrate damit Jesus Christus, der einen grausamen Tod am Kreuz gestorben ist.



Am 2. Oktober 1855 bricht er auf der Straße zusammen. Er wird ins Krankenhaus gebracht. Doch seine Kräfte sind erschöpft. Am 11. November stirbt er, zweiundvierzig Jahre alt. Der Grabstein auf dem Kopenhagener Assistens-Friedhof trägt auf seinen

Wunsch außer seinem Namen nur eine Kirchenliedstrophe: „Noch eine kleine Zeit, / So ist gewonnen, / So ist der ganze Streit / In nichts zerronnen: / In Rosensälen darf ich / Ohn Unterbrechen / In aller Ewigkeit / Mit Jesus sprechen.“

Reinhard Ellsel

Rückblick auf den Weltgebetstag

Am 1. März haben wir in St. Markus mit Christen in über 170 Ländern den Weltgebetstag mit einem ökumenischen Gottesdienst gefeiert. Die Wurzeln dieser großen internationalen Bewegung reichen bis ins 19. Jahrhundert zurück. Der Gottesdienst wird jedes Jahr von Frauen aus einem anderen Land vorbereitet.

In Deutschland stellt der Weltgebetstag heute die größte ökumenische Kraft dar. Frauen aus unseren Nachbargemeinden Martin Chemnitz und St. Heinrich hatten unter Leitung von Kathrin Pokorny den Gottesdienst anhand der vorgegebenen einheitlichen Gottesdienstordnung vorbereitet.

Unter dem Motto „Ich war fremd – ihr habt mich aufgenommen“ wurden Texte zum Thema vorgetragen. Grundfragen des Gottesdienstes waren: Wie kann jeder und jeder einzelne von uns zu einer Kultur des Willkommens beitragen? Wie schätzt eine Aufnahmegesellschaft wert, was Menschen aus einem anderen Land, einer anderen Kultur mitbringen? Wie gestalten wir unsere gemeinsamen Lebensbedingungen so, dass alle, unabhängig ihrer Herkunft wahrgenommen, respektiert und willkommen sind – überall auf der Welt und unabhängig von der Konfession?



Foto: Sigrid Pfeiffer

Es war ein sehr stimmungsvoller Gottesdienst mit einfühlsamen Liedern, die wir, begleitet von der eigens dafür zusammengestellten Weltgebetstagsband unter der Leitung von Wolfram Neue, mitsingen durften.

Anschließend gab es, wie in Frankreich üblich, feine Köstlichkeiten in Hülle und Fülle, die die Frauen gezaubert hatten. Es war für jeden Geschmack etwas vorhanden. In Anlehnung an das ausrichtende Land Frankreich fehlten auch Baguettes, Trauben, Käse, Mousse au Chocolat und Madeleines nicht auf dem Buffet. Der Großteil der Kollekte, die bei den Weltgebetstagsgottesdiensten in Deutschland zusammen kommt, kommt Frauenprojekten weltweit zugute. Wir konnten über 300 € sammeln.

Sigrid Pfeiffer



Die Gideons

Sie verbreiten die Bibel. In 200 Ländern weltweit. In Deutschland wird dieser Dienst von 4000 Männern und Frauen von 200 Orten aus getan. Auch in Braunschweig gibt es eine Gruppe. Seit 25 Jahren. 100.000 Bibeln wurden bisher weitergegeben. In unserem Gruppengebiet gibt es 500 Hotels, 100 Seniorenheime, 100 Schulen, 20 Kliniken, unzählige Arztpraxen. In allen sozialen Bereichen mangelt es an ehrenamtlichen Mitarbeitern. Auch bei uns. Deswegen wenden wir uns mit einem Hilferuf an die Gemeinden. Die von den Gideons weitergegebene Lutherbibel empfiehlt besonders lesenswerte Bibelstellen und enthält ein Verzeichnis: Wo finde ich Hilfe in Lebenskrisen, bei Not, Versagen, Depression, Enttäuschung, Krankheit, Leid, Einsamkeit usw. Menschen, die mit Gottes Wort nicht vertraut sind, schätzen diese Bibel, weil sie Lebenshilfe bietet. Möchten Sie auch einmal Bibeln weitergeben, dann nehmen Sie unverbindlich Kontakt mit den Gideons auf.



Hartmut Steen, Telefon 0531-373446
Hartmut.Steen@t-online.de
www.Gideons.de

Fotos: Gideons



2. bis 6. April

Kleidersammlung



Im letzten Jahr startete die Deutsche Kleiderstiftung Spangenberg ein neues Projekt in Kaliningrad, Russland. Ehrenamtlich Engagierte waren an die Stiftung herangetreten, um konkrete Hilfslieferungen, aber auch Unterstützung durch Wissen und Erfahrung zu erhalten. Durch die eigens gegründete Stiftung „Gnade für den Nächsten“ in Kaliningrad wird nun von Helmstedt aus gelieferte Kleidung an Kinderheime, Einrichtungen für Wohnungslose und der Altenhilfe sowie als Einzelfallhilfe verteilt. Darüber hinaus eröffnete ein Sozialkaufhaus, um ständig ein günstiges Angebot für einkommensschwache Menschen vorzuhalten. Mit den Einnahmen wird wiederum die Hilfe für Bedürftige vor Ort finanziert.

Lange hat die Deutsche Kleiderstiftung auf diesen Erfolg hingearbeitet. Für dieses neues

tes Projekt mussten nicht nur Kleider gesammelt werden, sondern auch zahlreiche Formalien erledigt und geeignete Räumlichkeiten für die Lagerung und Verteilung vor Ort gefunden werden. Umso erfreulicher war es, als im vergangenen Oktober der erste beladene LKW Helmstedt verließ und in Richtung Russland fuhr. 21.700 kg Bekleidung machten sich auf den Weg in die russische Exklave. Damit dieser wichtige Etappensieg zu einer nachhaltigen Hilfe wird, sammelt die Deutsche Kleiderstiftung guterhaltene Kleidung und bereitet den nächsten Hilfstransport vor.

St. Markus sammelt von Dienstag, 2. April, bis Sonnabend, 6. April in der Pfarrgarage (Baumeisterweg) Bringen Sie bitte Ihre Kleidung und Schuhe sowie Haushaltswäsche im Plastikbeutel oder gut verpackt. Für Ihre Unterstützung danken Ihnen Ihre Kirchengemeinde und die Deutsche Kleiderstiftung Spangenberg.



Sozialkaufhaus in Kaliningrad / Foto: Spangenberg



Frau Krause liest das Horoskop und sagt zu ihrem Ehemann: „Siehst du, wärst du zwei Tage später auf die Welt gekommen, wärst du freundlich, geistreich und großzügig!“

*

Im Religionsunterricht fragt die Lehrerin die Schüler, wie der Papst hieß, der das Zweite Vatikanische Konzil einberufen hat.

Ein Mädchen meldet sich schüchtern: „Johannes?“

„Das ist richtig, aber da kommt noch was dahinter“, forscht die Lehrerin weiter.

„Zwei Kreuzchen und drei Striche.“

„Richtig! Was hat das zu bedeuten?“

Der Sohn eines Gastwirts meldet sich: „Das heißt: Zwei Korn und drei Pils.“

*

„Einige Leute fragen nach dem Geheimnis unserer langen und guten Ehe.

Ganz einfach: wir nehmen uns zweimal pro Woche Zeit, ins Restaurant zu gehen. Ein kleines Abendessen mit Kerzenlicht, leiser Musik und Tanz. Meine Frau geht immer dienstags und ich freitags.“



„Warum bist du zu spät zur heiligen Messe gekommen?“, fragt der Pfarrer Hänschen.

„Ich bin zu spät zu Hause losgegangen.“

„Und warum bist du nicht eher losgegangen?“

„Nun, es war eben schon zu spät, um früher loszugehen“, stellt Hänschen fest.

*

Unterhalten sich zwei Nonnen: „Was würdest du machen, wenn du nach zwei Stunden Fahrt feststellen würdest, dass dein Motor nicht funktioniert?“

„Nun, ich würde aussteigen und nachschauen, wer mich die zwei Stunden geschoben hat.“

*

Eine junge Nonne kommt in die Bäckerei und beschwert sich, dass man ihr schimmeliges Brot verkauft hat.

Der Bäcker verteidigt sich: „Liebe Frau, gerade Sie wollen mir erklären, wie man Brot bäckt? Ich hab schon Brot gebacken, da waren Sie noch gar nicht geboren!“

„Na schön, aber warum verkaufen Sie dann das Brot erst jetzt?“



Der Weg des Glaubens

Einladung zum Glaubenskurs

„Auf dem Weg des Glaubens“ ist das Thema der Gesprächsabende, zu denen wir ab April einladen. Wir werden dabei zentrale Themen des christlichen Glaubens aufnehmen, und wir wollen es in „überschaubaren“ Abschnitten tun. Das heißt: jeder Themenkreis erstreckt sich über vier bis fünf Abende. Wir treffen uns alle ein bis zwei Wochen an einem bestimmten Wochentag (voraussichtlich Mittwoch) in einer festen Gruppe von 8 bis 16 Personen. Danach machen wir eine Pause von ein bis zwei Monaten. Anschließend beginnen wir mit einem neuen Themenkreis und in einer neuen Gruppe, wobei es möglich sein soll weiterzumachen, auszusteigen oder neu dazu zu kommen. Neueinsteiger haben Vorrang!

Inhaltlich orientieren wir uns am „Emmauskurs“, der in England entwickelt wurde und in den letzten Jahren von Michael Herbst und Mitarbeitern der Uni Greifswald ins Deutsche übertragen wurde. (Der Name geht zurück auf die beiden Jünger, die auf dem Weg nach Emmaus dem auferstandenen Jesus begegneten, nachzulesen in Lukas 24). Wir beginnen jeweils um 19.30 Uhr mit einer lockeren Teerunde und nähern uns dem Thema dann in wechselnden Arbeitsformen an: mit Gesprächsimpulsen, Erfahrungsaustausch, Info-Einheiten, Arbeit in Kleingruppen und Diskussion in der Gesamtgruppe. Der Abend schließt jeweils mit „Nachtgedanken“. Infomaterial und Literaturhinweise gibt es mit auf den Weg.



Foto: Hans-Jürgen Kopkow

Der erste Kurs („Basiskurs“) findet zwischen Ende April und Mitte Juni statt und hat die folgenden Themen:

- 24. April „Mein Glaube – meine Zweifel“
- 08. Mai „Gott kennenlernen“
- 22. Mai „Jesus von Nazareth.
Ein faszinierendes Leben“
- 29. Mai „Wie der Stein ins Rollen kam.
Auferstehung“
- 12. Juni „Sie werden begeistert sein.
Der Heilige Geist“

Der Kurs wird geleitet von Reinhart Poschwitz und Harald Bartling. Eingeladen sind alle, unabhängig von Kirchenzugehörigkeit, Adresse und Standpunkt. Die Teilnehmerzahl ist allerdings auf 16 Personen begrenzt. Wenn Sie interessiert sind, melden Sie sich bitte im Pfarramt Mascherode.

Tel. 69 27 18

E-Mail: mascherode.pfa@lk-bs.de

Harald Bartling



Grönland-Qaqortoq/Foto: Böse





Facharzt für Frauenheilkunde
und Geburtshilfe

Dr. med. Ralf Dieckhoff

Pränatalmedizin

Spezielle Ultraschalldiagnostik (3D/4D, Feindiagnostik, NT-Messung)

- Von der Kinderwunschbehandlung bis zur Entbindung
- Belegbetten mit Geburtshilfe (Krankenhaus St. Vinzenz)
- Ambulante und stationäre Operationen
- Akupunktur

Varianmeldung erbeten:
Telefon 0531 / 270 29 74
Leonhardstraße 62 · 38102 Braunschweig

Grabpflege, Neuanlagen, Umgestaltung
Baum- und Strauchschnitt

Gestalten,
bepflanzen und
pflegen

FRIEDHOFSGÄRTNEREI
GRESSL

Klaus Lange, Friedhofsgärtnermeister
Telefon: 0531 - 69 21 02, Mobil: 0160 - 97 21 08 10
Dachdeckerweg 25, Braunschweig, www.gressl.de

m **Milkau**
DER STADTBÄCKER

Auch am Welfenplatz - Retemeyerstr. 1 -

Mo-Fr. 06.00 - 18.00 Uhr
Sa 06.00 - 13.00 Uhr
So 07.30 - 10.30 Uhr

Schauen Sie doch auch mal
unter www.milkau.de



Handwerker
Kreis

Köpper
Raumausstattungen

Wilhelm Köpper

Zum Ackerberg 29, 38126 Braunschweig
Telefon (0531) 62696
www.koepper-raumausstattungen.de

Polstermöbel
Dekorationen
Bodenbeläge
Wandbespannungen
Dekorations- und
Polsterwerkstatt

"Ihr Partner, wenn Sie Profis suchen!"

radio rauch

Am Welfenplatz 13-14
38126 Braunschweig
Tel. (0531) 2 62 11 79-71

Meisterbetrieb für die gesamte Unterhaltungselektronik



Süd - Apotheke
Individuelle Gesundheitsberatung.

- ➔ Vielfältiges Kosmetikangebot
- ➔ Wir messen Ihren Blutdruck, Blutzucker, und Gesamtcholesterin
- ➔ Fachgerechtes Anmessen von Kompressionsstrümpfen
- ➔ Verleih von Milchpumpen, Pari Boy und Babywaage
- ➔ Vorteile durch Kundenkarte
- ➔ Auf Wunsch kostenloser Botendienst
- ➔ Wir sind für Sie da, freundlich und kompetent

Welfenplatz 4 | 38126 Braunschweig | 0531.691739 | www.welfenplatz.de
Mo, Di, Do, Fr 08:30 - 18:30 Uhr | Mi, Sa 08:30 - 13:00 Uhr



Fleischerei
Schwieger
 Grill- und Partyservice, Spargelfest, Kalte Platten, Buffets
 Hausmacher Wurstspezialitäten aus eigener Produktion.
 Heidehöhe 35 • Braunschweig • Süd
 Tel. 05 32 49 / Mail: FleischereiSchwieger@gmx.de



Seniorenpflegeheim Thomaestraße

- Dauerpflege
- Kurzzeitpflege

Thomaestraße 10
 Telefon 58114-0
 Frau Christina Jasper
 www.thomaehof.de

Stiftung St. Thomaehof
 Die soziale Stiftung für Senioren in Braunschweig



Friseur am Welfenplatz

Wir schneiden gut ab !!

Fritz Molnar
 Friseurmeister
 Welfenplatz 7
 38126 Braunschweig

Fon: 0531/62473
 Fax: 0531/62473



Jens Rose
 Ausbau und Montagen nach Maß

Telefon +49 (05303) 92 11 97
 Fax +49 (05303) 92 12 18
 Mobil +49 (0174) 9 15 96 94

Peiner Str. 83 B
 38176 Wendeburg

info@rose-montagen.de
 www.rose-montagen.de

Trockenausbau
 Leuchtkörper
 Objektentdecken

Individuell
 Holzdecken
 Terrassenüberdachungen

Fußbodenverlegearbeiten
 Fertigparkett
 Laminat

Montagen
 Fertigbauelemente
 Fenster und Türen

Carports
 Zufahrt
 Montage

Holzarbeiten
 Reparaturen
 Ausbesserungen

► Idee ● Planung ■ Umsetzung



Uluca + Belzhaue
 ELEKTROTECHNIK

Haustechnik
 Elektro
 Baunebenarbeiten

Welfenplatz 3 • 38126 Braunschweig
 Telefon (05 31) 6 45 99 • Telefax (05 31) 6 45 77
 E-Mail: ubelektro@t-online.de

PETER chemais
NOWAK




...die Fahrschule in Ihrer Nähe

Zertifiziert nach ADWW

Express Führerschein

Tel. 26 20 200

SCHMIDT

Die Fahrschule, die Spass macht

www.fahrschule-schmidt.de

Heidelberg Jenastieg 18
 Humboldtstr. 19 Ecke Hagenr.
 Weststadt Donaust. 18



Wir sind immer für Sie da, wenn Sie uns brauchen!

EIGENER ANDACHTSRAUM
UND TRAUERCAFÉ
(bis 70 Pers.)

ANDREAS GÜNTHER BESTATTUNGEN

Tag & Nacht
05 31 / 580 72 77

BÜRO: BRAUNSCHWEIG, CELLER STR. 93 UND Andachtsraum & Café: Trautenastr. 16

Die optimale Absicherung
liegt näher als Sie denken.
In meiner Geschäftsstelle.



Geschäftsstelle Ditmar Treutler, Rettemeyerstraße 1, 38126 Braunschweig
Tel. 05 31 / 69 10 21, Fax 05 31 / 68 28 93, ditmar.treutler@oeffentliche.de

Öffnungszeiten
Mo – Fr 9.00–12.00 Uhr, Mo, Di u. Do 15.00–18.00 Uhr
und nach Vereinbarung

 **ÖFFENTLICHE**

Ihr Fliesenfachbetrieb in der Südstadt berät Sie gerne!
CFS-Ceramic-Fliesen-Studio GmbH Meisterbetrieb

Moderne und Senioren gerechte Bäder und Duschanlagen
Terrassen, Treppen- und Balkonsanierungen sowie Fassadenarbeiten
Naturstein-, Cotto- und Mosaikarbeiten, Fliesenreparaturen aller Art.

www.cfs-fliesen.de - Tel: 0531/691292 - Fax: 0531 / 2884386
Dachdeckerweg 9 - 38126 Braunschweig

Das Salzzimmer
mit einer intensiven salzigen Raumluft:

- reinigt Ihre Atemwege & stärkt Ihr Immunsystem
- baut Ihren Dauerstress ab
- unterstützt Sie bei Heilungsprozessen

.....Barrierefreier Zugang!.....

Salz-Vital-Zentrum Müller
Jenastieg 10 38124 Braunschweig
Tel.: 0531/ 2 14 89 73



Alles italienisch

Spitzenweine aus allen
Regionen Italiens
Pasta, Pesto, Parmesan
Olivenöle und noch viel mehr ...



HARALD L. BREMER
Haus italienischer Qualitätsweine

BS-Querum, Efeuweg 3
www.bremerwein.de Tel. 0531-237360

BRÜCK GmbH



Sanitär • Klempnerei • Heizung

 69 10 31 / 32

 **Malermeister
ORTH**

Maler – und Tapezierarbeiten aller Art
Laminat- und Teppichverlegung
Aus- und Einräumen kein Problem
Schnell – sauber – zuverlässig
Kostenlose Angebotserstellung

38126 Braunschweig
Fliederweg 19
Tel. 697274 - Fax 697276

www.malermeister-orth.de
martin_orth@t-online.de





HAUKE

GRABDENKMÄLER
NATURSTEINARBEITEN
IN EIGENER FERTIGUNG

38126 BRAUNSCHWEIG
HELMSTEDTER STRASSE 100
TEL. (0531) 76293 · FAX 794240

Eine
würdevolle
Zeremonie



Reden wir darüber.



Carl Cissée
Bestattungen

Fallersleber Straße 14/15
38100 Braunschweig
Telefon: 05 31/4 43 24



Dipl.-Ing.
Bernd Hansen

Heidehöhe 1
38126 Braunschweig

Statik
Baukonstruktion
Bauphysik
SIGEKO

Tel.: 0531/26309691
Fax: 0531/26309692



eMail: BS.Hansen@t-online.de

Wenn es sich um Tabak dreht

ZIGARREN-BRAUN

Inh. Martin Opp & Co



Pressevollsortiment - Geschenkartikel - Schreibwaren
Nibelungenplatz 14 mit Zigarren-Klimaraum
Retemeyerstr. 1 mit Toto - Lotto
Hagenring 93 mit Pfeifenstudio und Toto - Lotto

Silvia Friedrichs
Steuerberaterin

Malerweg 9, 38126 Braunschweig
Tel. (0531) 87 88 057

Flexible Termine nach Vereinbarung – auch Hausbesuche

- Einkommensteuererklärungen
- Buchführung
- Jahresabschlüsse
- betriebliche Steuererklärungen
- allgemeine steuerliche Beratung

Kirche vor Ort



Foto: Jens Ackermann

Die kirchliche Großwetterlage ist schwierig: Kirchensteuereinnahmen sinken. Gemeinden werden kleiner, zuweilen zusammengelegt. Planstellen werden reduziert oder gestrichen. Es läuft nicht rund. Es gibt mancherlei Probleme. Sie würde sogar um einiges schlechter dastehen, wenn man sie nicht hier und da ein wenig aufhübschen würde.

Vielleicht ist die Kirche ja nur vorübergehend krank und erholt sich wieder. Vielleicht steht es aber auch ernster um sie. Es ging der Kirche jedenfalls schon mal besser. Am Anfang meinten manche, es würde ihr an und für sich ganz gut stehen, ein wenig abzunehmen. Von Gesundschumpfung war die Rede. Aber immer mehr Leute machen sich mittlerweile ernsthafte Sorgen um die Zukunft von Kirche. Wie also soll man die mancherlei Symptome deuten? Stirbt die Kirche womöglich? Manche sprechen denn auch schon von Sterbebegleitung.

In der Südstadt hatte die St.-Markus-Gemeinde bis vor neun Jahren eine ganze Pfarrstelle. Zunächst war es noch eine dreiviertel Stelle. Mittlerweile ist es nur noch eine halbe Stelle. Und so geht es nicht nur St. Markus, sondern auch den angrenzenden Gemeinden des Stadtbezirks 213, also den Gemeinden in Rautheim und im Lindenberg. Für Mascherode ist die Halbierung zu befürchten. Waren es vor zehn Jahren noch vier ganze Pfarrstellen im Bezirk, gehen wir mittelfristig wohl trotz der Neubaugebiete zunächst auf zwei ganze Pfarrstellen zu.

Und wie sieht es langfristig aus? Ist das Schicksal der katholischen Gemeinden auch unser Schicksal? Wir haben in den letzten Jahren miterleben müssen, wie für den Lindenberg, die Südstadt, Rautheim und Mascherode zunächst noch ein katholischer Pfarrer zuständig war, dann nur noch ein halber ... Und nun ist ein einziger Pfarrer für

alle Katholiken zuständig, die in den sieben Stadtteilen von Rautheim bis Rünigen im Süden Braunschweigs leben. Noch stehen alle Kirchen. Es wurde aber in der Nachbarschaft bereits die erste katholische Kirche abgerissen. Die St.-Godehard-Kirche am Zuckerbergweg gibt es nicht mehr. Wird es also den evangelischen Gemeinden im Braunschweiger Süden langfristig ähnlich ergehen?

Zurück zu St. Markus: Nach den Jahren des Kirchbaus im wörtlichen wie im übertragenen Sinn waren wir in St. Markus etwa ein Jahrzehnt damit beschäftigt, das Erreichte zu festigen.

Mittlerweile befinden wir uns in einer Phase, in der ein gewisser Rückbau stattfindet.

Woran liegt das? Immer weniger Menschen in der Südstadt sind bereit, als Gemeindemitglieder durch ihre Kirchensteuer Kirche insgesamt und damit Gemeinde vor Ort mitzufinanzieren. Das hat u.a. zur Folge, dass die bezahlbaren Stunden der Hauptamtlichen gekürzt wurden und womöglich noch weiter gekürzt werden. Das wiederum hat zur Folge, dass nicht mehr alles getan werden kann, was wünschenswert wäre. So wird sich die Angebotspalette des gottesdienstlichen und des gemeindlichen Lebens weiter reduzieren. Es wird immer mehr Terminschwierigkeiten geben, z. B. bei den Amtshandlungen. Das ganze Ausmaß der verheerenden Auswirkungen dieses Prozesses werden erst die nachfolgenden Generationen überblicken.

Natürlich wird es weiter Christen und Gemeinde in der Südstadt geben. Und auch die Kirche, das Gemeindehaus und das Pfarrhaus werden - hoffentlich - noch stehen.

Aber wird im Pfarrhaus noch ein Pfarrer bzw. eine Pfarrerin wohnen? Werden sich die Kirche und das Gemeindezentrum noch im Besitz der Kirche befinden? Werden sie vermietet oder gar veräußert sein? Und wie werden die Gottesdienste und das Gemeindeleben aussehen?

Wer die Details nicht kennt und die Auswirkungen der vielen kleinen Veränderungen von daher nicht überblicken kann, wird sich fragen, ob das nicht viel zu pessimistisch ist, so über die Zukunft der Gemeinden vor Ort zu denken. Viele werden der Meinung sein: Das kann man doch so nicht sagen. Das ist doch viel zu negativ gedacht. Wer wollte denn mit Bestimmtheit sagen, dass es so kommt? Stimmt: Mit Sicherheit kann das niemand sagen. Man kann und sollte immer auf ein Wunder hoffen.

Aber wer die aktuellen Trends hochrechnet, der weiß, dass wir nicht erst ein Problem bekommen, sondern schon ein Problem haben. Wer die sich anbahnende Katastrophe nicht wahrhaben will und hofft, dass es so schlimm schon nicht wird, der verschließt die Augen vor der Wirklichkeit. Und solange alles immer nur schön geredet wird („Wir sind auf einem guten Weg“), kann der Ernst der Lage nicht deutlich werden. Genau deshalb passiert nichts oder zumindest zu wenig, um das drohende Unheil abzuwenden.

Spätestens dann, wenn es z.B. Heiligabend nur noch einen Gottesdienst in jedem Stadtteil – und vielleicht ja auch nur noch für zahlende Kirchenmitglieder – geben kann, werden sich auch die Kirchensteuersparer fragen: „Habe ich das gewollt?“



Foto: Jens Ackermann

Es wird zu so etwas wie einem Gemeindersterben kommen, es sei denn, es ginge ein Ruck nicht nur durch die Gemeinden, sondern auch durch den Teil der Bevölkerung, der auf Kosten der Kirchensteuerzahler die zur Zeit noch bestehenden Angebote wahrnimmt. Natürlich kann man auch als Ausgetretener in die Kirche gehen, z.B. an Heiligabend oder bei den sogenannten Amtshandlungen. Natürlich kann man z.B. seine Kinder zum Kindergottesdienst oder zum Konfirmandenunterricht schicken, ohne selbst zahlendes und damit die Angebote der Kirche finanzierendes Mitglied zu sein. Natürlich: Das geht – aber es geht eben nur auf Kosten der Kirchensteuerzahlenden. Und die haben je länger desto weniger Lust, für

die Kirchensteuersparenden mitzuzahlen. Kirche, wie wir sie haben, hängt nun mal an der Kirchensteuer.

Der rettende Ruck könnte durch die Erkenntnis ausgelöst werden, dass ein Stadtteil und seine kommunale wie seine kirchliche Gemeinde nur so lebendig sein kann wie die Menschen, die diese Gemeinde bilden. Es geht beim Gemeindeleben nicht nur um das Leben der anderen, sondern jedes Einzelnen, eben um GeMEINdeLEBEN bzw. mein Leben. Und stirbt die Gemeinde, geht es eben nicht nur um das Sterben der anderen, als würde einen selbst das nichts angehen, sondern um das Sterben jedes Einzelnen, der zur kirchlichen oder kommunalen Gemeinde gehört, eben um GeMEINdeSTERBEN bzw. mein Sterben. Durch die sich vollziehenden Veränderungen ist also nicht nur das Leben der anderen, sondern auch mein und Ihr Leben bedroht.

Jede Südstädterin und jeder Südstädter entscheidet im Grunde über die Frage, wie es weitergeht. Es gibt viele, die verstanden haben, also die der Kirche Treuen, die sich finanziell und ehrenamtlich engagieren. Aber warum sollten nicht alle hier Wohnenden Initiative zeigen und Verantwortung übernehmen und sich entweder aktiv in schon Bestehendes einbringen oder mit Gleichgesinnten Neues ins Leben rufen – auf dass die Gemeinde lebt, überlebt und eben nicht stirbt.

Rettet das Ge**MEINdeLEBEN** und verhindert das Ge**MEINdeSTERBEN** in der Südstadt.

Hans-Jürgen Kopkow



Wenn ich das gewusst hätte

Obwohl ich aus einem christlich geprägtem Elternhaus komme, in dem protestantischer Glaube gelebt und Kirche als intakte Kultur einfach dazugehörte, war aktive Teilnahme am Gemeindeleben bei uns nicht vorgesehen. Die Meinung, dass man christliche Gemeinschaft physisch nicht unbedingt benötigt, um christlich zu leben, hat sich bei mir entsprechend lange gehalten. Mein Bewusstsein änderte sich mit neuen Lebensstrukturen und, entscheidend, mit der Wahl zur Kirchenverordneten. Ich wurde konfrontiert mit der Erwartung für verantwortungsbewusstes und engagiertes Handeln, zum Wohl dieser Kirchengemeinde. Neben der üblichen Routinearbeit eines Kirchenvorstandes werden Ideen gefordert, die den drohenden existenziellen Problemen entgegenwirken sollen. Wie kompensiert man das schwindende Finanzvolumen? Wie wird der Gemeindegliederrückgang gebremst? Wie Personallücken geschlossen? Wie Gottesdienste und Gemeindeleben noch vielseitiger und anziehender gestaltet? Die umfangreiche und interessante Aufgabe des KV ist mir letztlich



nicht ausreichend, um den Gemeindebetrieb komplex zu verstehen. Die Teilnahme an verschiedenen Kreisen, Gemeindefestlichkeiten, selbst am Kindergottesdienst, waren die logische Massnahme. Niemandem hätte ich früher geglaubt, der mir späteres Interesse an diesen Dingen unterstellt hätte. Mittlerweile habe ich mich einigen Kreisen fest angeschlossen. Es macht mir einfach sehr viel Freude, auf Menschen zuzugehen und kleine Kontakte zu pflegen. Verständliche christliche Botschaften, gemeinsames Singen und Beten, bringen immer mehr innere Ordnung und Ruhe, neben einem verändertem Bewusstsein. Nachdem ich seit einigen Jahren wieder begeistert singe (Kinderlieder), habe ich mich auch noch mutig dem Chor zugewandt. Leider steht meine Stimmqualität noch nicht im Einklang mit der Freude am Gesang. Doch, mit Gottes Hilfe, schaffe ich vielleicht auch noch den nächsten Schritt.

Margitta Kullik

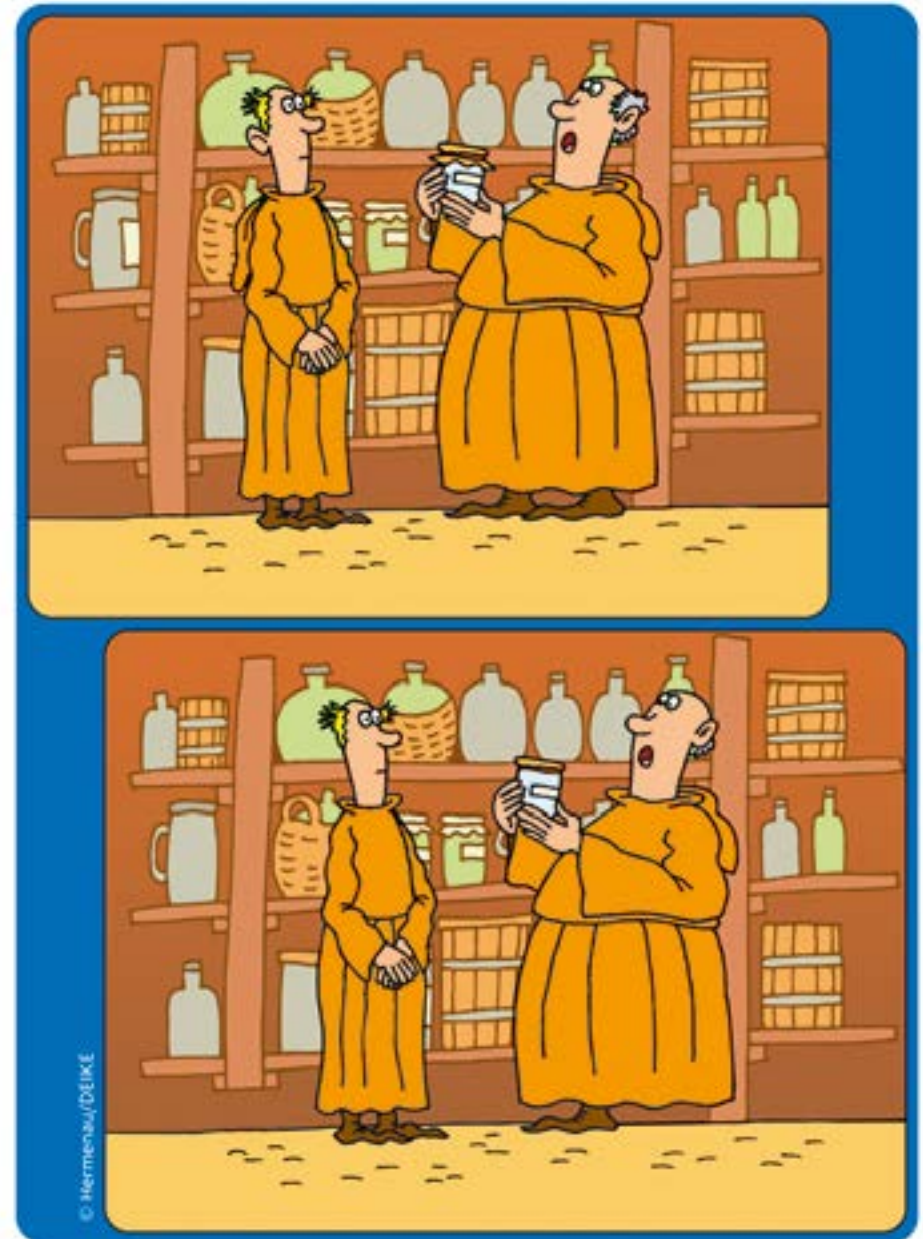




Deike

Wie viele Osterhasen haben sich im Garten versteckt?

l6suz :eunsg



© Hermenau/DEIKE

Finde die acht Fehler



Freitag, 12. April

Schulungsangebot für die Homepage der Markusgemeinde

Die Internet-Redaktion der St.-Markus-Kirche sorgt seit dem Jahre 2006 dafür, dass Sie unter der Adresse www.markus-bs.de stets mit den aktuellen Nachrichten, Daten und Informationen aus dem Gemeindeleben versorgt werden. Das Redaktionsteam berichtet zeitnah über die Aktivitäten der Gemeindegruppen und bildet damit die bunte und abwechslungsreiche Betriebsamkeit ab.

Die Pressestelle der Landeskirche stellt der Kirchengemeinde dafür das leistungsfähige Content Management System TYPO3 zur Verfügung. Mit diesem Programm zur Inhaltsverwaltung können die Redakteurinnen und Redakteure direkt über das Internet Inhalte auf dem Webserver anlegen, verwalten und bearbeiten. Das klingt kompliziert, es ist aber nicht schwieriger, als mit einer Textverarbeitung (zum Beispiel Word) zu arbeiten. Wenn Sie Interesse haben, an der Internet-Präsentation der St.-Markus-Gemeinde mitzuarbeiten, können Sie an einer Einführungsschulung teilnehmen. Sie wird am 12. April und 16. August, von 15 bis 18 Uhr auf dem Kirchencampus in Wolfenbüttel angeboten. Bitte melden Sie sich unter der Mailadresse internet@markus-bs.de an. Die Teilnahme ist kostenfrei.

Jens Ackermann



TYPO3

„Ant“ die Ameise ist das offizielle Maskottchen des Typo3-Systems

20 Jahre Internet

Kaum zu glauben: Das Internet – in seiner für alle frei verfügbaren Form – gibt es erst seit 20 Jahren. Am 30. April 1993 machte das Schweizer Forschungsinstitut CERN die www-Software für die Allgemeinheit zugänglich. 20 Jahre, die unser Kommunikationsverhalten radikal verändert haben. Obwohl es eigentlich nur einen neuen „Kanal“ mit einer Fülle von Informations- und Interaktionsmöglichkeiten bereithält, prägt das Internet unsere Wahrnehmung von der Welt ganz deutlich. Denn es bietet eher mehr Information als nötig. Wer lernt zu filtern und Wichtiges von Unwichtigem zu trennen, kann aus der Fülle von Optionen, die das Internet bietet, rund um die Uhr schöpfen. Labyrinthisch bleibt das Angebot dennoch, trotz Suchmaschinen, Social Communities und jeder Menge Ratschläge in den unterschiedlichsten Diskussionsräumen: Menschen treffen, Themen diskutieren und erarbeiten, entspannen, sich produzieren, Ratschlägen folgen oder Ratschläge geben – das alles ereignet sich seit 20 Jahren im Internet wie im richtigen Leben. Allerdings nicht von Angesicht zu Angesicht – sondern von Tastatur zu Tastatur bzw. von Videoclip zu Videoclip. Und auch die Kirche bleibt von dieser Entwicklung nicht verschont: das Internet – ein neuer Ort der Verkündigung, wo Menschen anzutreffen sind, die in keine Begegnung von Angesicht zu Angesicht ist die gemeinsame Feier des Glaubens auch weiterhin nicht möglich.

Tillmann



Karikatur: Nel

Briefträger gesucht

Wer hat für unsere St. Markus-Gemeinde ein wenig Freizeit übrig? Wir suchen dringend jemanden, der einmal in der Woche oder auch alle vierzehn Tage hier in unserer Südstadt Briefe verteilt, die bei uns im Büro geschrieben worden sind. Manchmal sind es mehr, meistens weniger. Vielleicht gibt es einen rüstigen Rentner, der gern spazieren geht oder einen Hundebesitzer, der sowieso mit dem Hund ausgehen muss oder einen Radfahrer aus Leidenschaft, dem es egal ist, wo er hinfährt?

Bitte unter Tel. 69 14 53 melden.



Foto: Oliver Fuhrmann



„Bleibet hier und wachet mit mir“

Bei den meisten Gemälden, in denen Szenen aus der Bibel dargestellt werden, spielt sich das zentrale Geschehen naheliegenderweise im Vordergrund ab. Mittel- und Hintergrund ergänzen das Geschehen, zeigen weitere Personen von nebenegeordneter Bedeutung, die die Szene vervollständigen oder ermöglichen einen Blick auf die umgebende Landschaft. Bei älteren Gemälden weist oft ein goldener Hintergrund auf die besondere Bedeutung des Geschehens hin.

Beim Bild, das dem italienischen Maler Orazio Borgianni (1578-1616) zugeschrieben wird und das zum Besitz des Braunschweiger Herzog Anton Ulrich-Museums gehört, hat der Künstler diese Regel nicht beachtet. Der Blick des Betrachters fällt zunächst wohl auf die helle Szene mit zwei Figuren im Mittelgrund und auch der Hintergrund zieht mit einer extrem hellen Lichterscheinung den Blick an. Erst der zweite und dritte Blick dürften dem Geschehen im Vordergrund und der Szene am rechten Bildrand gelten, die nicht so recht in den räumlichen Kontext passen.

Ein nächtliches Dunkel beherrscht das Bild. Die einzelnen Partien werden in Abhängigkeit von ihrer Bedeutung für den Inhalt unterschiedlich stark durch das Licht betont, das auf sie fällt. Im Mittelgrund erkennen wir den rotgewandeten Jesus, der auf felsigem Grund kniet. Sein blauer Umhang ist heruntergefallen und liegt auf dem Boden. Aus den Evangelien wissen wir, dass er zu Gott betet: „Wenn es dir möglich ist, Vater, lass diesen Kelch an mir vorübergehen! Aber nicht mein, sondern dein Wille geschehe.“



Orazio Borgianni (1578-1616): Christus am Ölberg, Leinwand, 100 x 123cm, Braunschweig, Herzog Anton Ulrich-Museum

Neben ihm hockt ein Engel. Sein weißes Gewand flattert noch, als ob er gerade vom Himmel herabgeschwebt sei, um den betenden und mit seiner Todesangst ringenden Jesus zu stützen. Dieser hat den Kopf auf seine gefalteten Hände gelegt. Der Engel umfasst ihn mit seiner linken Hand, während er die rechte - wie zur Beruhigung - auf das Herz des Verzweifelten legt. Die beiden bilden eine Einheit, die sich formal mit einem Halbkreis umschreiben lässt. Nach unten und zu den Seiten hin ist diese Szene von schwarz-braunen Flächen umgeben.

Im dunklen unteren Teil, dem Vordergrund des Bildes, kann man bei genauerer Betrachtung drei schlafende Männer erkennen. Teile ihrer Gesichter und einige Partien des Gewandes



werden von einem Streiflicht aufgehellt. Dem Jüngsten von ihnen ist der Kopf auf die Knie gesunken, die beiden anderen liegen in eher unbequemer Haltung auf dem rauen Boden. Es sind die vom Schlaf übermannten Jünger Petrus, Jakobus der Ältere und Johannes, dessen rotes Gewand mit dem des betenden Jesus farblich korrespondiert. In den Evangelien von Matthäus, Markus und Lukas erfahren wir, dass Jesus mit den

Jüngern zum Garten Gethsemane ging, um dort zu beten. Er bat die Jünger zu warten und entfernte sich - wie es bei Lukas heißt - einen Steinwurf weit von ihnen. Als er nach dem Gebet zu ihnen kam und sie schlafend sah, sagte er zu ihnen: „Konntet ihr nicht eine Stunde mit mir warten? Steht auf! Seht, der mich überliefen wird, ist nahe.“

Und dieser Verräter ist auf dem Braunschweiger Bild nahe. Am rechten Bildrand erkennt man eine Gruppe von Bewaffneten, die vom Fackellicht angestrahlt werden. Einer trägt eine Laterne, ein anderer, der am weitesten rechts steht, weist mit der Hand in die Richtung, in der Jesus kniet. Es ist Judas Iskariot, der ihn verraten wird.

Zwischen dieser Gruppe und den schlafenden Jüngern entdeckt man im nächtlichen

Dunkel eine weitere Gruppe: Es sind die anderen Jünger, die räumlich und durch ein schmales Lichtband von der Gruppe der drei Begleiter getrennt sind. Der Künstler hat also keine Einzelszene, sondern einen größeren Zusammenhang dargestellt und den weiteren Verlauf angedeutet, der schließlich zur Kreuzigung auf Golgatha führt.

In den gleichlautenden Berichten bei Matthäus und Markus erfahren wir, dass sich der Vorgang des Weggehens und Zurückkehrens zu den schlafenden Jüngern dreimal wiederholte. Lukas ergänzt diese Schilderung durch den Engel, der zum betenden Jesus kommt und ihn stützt.

Orazio Borgianni steht mit seinem Gemälde der Szene am Ölberg in der künstlerischen Tradition, die seit dem Beginn des 17. Jahrhunderts von Italien ausgehend West- und Mitteleuropa erfasste. Die Künstler nutzten den Kontrast von hellen und dunklen Partien, spielten mit dem Licht der Kerzen, Fackeln oder des Mondes und ließen Teile gern im hellen Effektlit erscheinen. Auch der eher unbekannte Borgianni beherrscht diese Form der Lichtregie. In seinem Bild mit der Szene am Ölberg begegnen wir drei Arten des Lichtes: zum einen den Fackeln und Laternen der Häscher mit dem von Menschen gemachten Licht. Dann gibt es das kühle Licht des Mondes, das über die Gruppe der schlafenden Jünger streicht. Es ist das Licht eines himmlischen Gestirns. Und schließlich begegnen wir dem von links oben einfallenden überirdischen Licht, das in Form eines schmalen Strahls auf den Engel und Jesus trifft. Es ist das Licht, das als Manifestation des göttlichen Willens die zentrale Szene im Mittelgrund erleuchtet.

Volker Tlusty



„Geld, das liebe Geld“,

das hört man oft in den vielfältigsten Variationen. Der eine hat zu viel davon, dem anderen mangelt es hinten und vorne und beide sind nicht glücklich damit. Heißt es doch: „Wer vieles hat, muss auch viel sorgen und manchmal bei der Torheit borgen“. Wenn man etwas haben möchte, muss man es bezahlen. Das war schon immer so.

Angefangen hat es, als man zur Bezahlung etwas anderes im Tausch angeboten hat, das etwa dem gleichen Wert entsprach. Nicht immer besaß man so etwas. Deshalb kam die Idee, andere Gegenstände, denen man den einen festgelegten Wert zumaß, als Bezahlung zu nehmen.

In den unterschiedlichen Kulturen gab es unterschiedliche Zahlungsmittel. Man benutzte kleine Scheiben aus besonderen Hölzern, Muscheln und Schneckengehäuse, Tierzähne oder Krallen. Als Statussymbol und damit man jederzeit „flüssig“ war, trug man diese Dinge an einer Schnur um den Hals. Es ist bekannt, dass in der Südsee die Kaurimuschel das Zahlungsmittel war. Durch weitreichende Handelsbeziehungen bereits im Altertum, kamen diese Dinge bis nach China, und sogar in einem Hügelgrab auf Sylt entdeckte man diese Muscheln.

Bei den Inkas kannte man kein Gold als Zahlungsmittel, sondern man nutzte Kakao-bohnen, welche den Bewohnern viel kostbarer waren als Gold oder Silber. Im Metallzeitalter benutzte man dieses Material in den unterschiedlichsten Formgebungen, Hals-, Arm-, oder Beinreifen wurden als Schmuck getragen und dienten bei Bedarf gleichzeitig als Zahlungsmittel. Verwendet wurden die Metalle

Gold, Silber, Kupfer, aber auch Eisen, welche z.B. in China die Form kleiner Gebrauchsgegenstände hatten, um den jeweiligen Wert darzustellen.

Das Vieh* war der wertvollste Besitz der damaligen Menschen, danach wurde der Wert des Geldes bestimmt. Das lateinische Wort für Vieh: „pecunia“ erinnert uns noch heute daran.

Im Norden Europas zahlte man im Allgemeinen mit Silber nach Gewicht, welches exakt ausgewogen wurde. Dabei geschah es oft dass Barren, Münzen oder Schmuckstücken etwas abgehackt wurde, damit das Gewicht stimmte. Das war die Bezahlung mit „Hacksilber“.

Durch Handelsbeziehungen mit arabischen Kaufleuten kennen wir die so genannten „Hausmünzen“ aus Haithabu. Hier hat man lange Zeit gerätselt, was dieses Haus mit der Darstellung eines Angesichts über dem Giebel, mit Sternen über dem Haus und Schlangen auf dem Erdboden zu bedeuten hat. Die Wissenschaftler sind zu dem Ergebnis gekommen, dass das Haus die Götterwohnung Walhall darstellt, mit dem Göttervater Odin und auf der Erde die heiligen Schlangen.

Man nimmt an, dass man in der Zeit des religiösen Umbruchs, den karolingischen Münzen mit der Verbreitung der christlichen Religion Münzen, der Verherrlichung germanischen Glaubens entgegensetzen wollte. Es war die Zeit von Karl dem Großen im 8. Jahrhundert. In dieser Zeit begann man, auch auf dem Land Kirchen zu bauen und dadurch dörflichen Gemeinschaften ein Zentrum zu geben. Viele Kirchen und Abteien sind von den Karolingern, vor allem von Karl dem Großen und seinem Sohn Ludwig gegründet worden.



Im Laufe der Zeit wurde der Geldverkehr professioneller. Die Landesherren ließen Münzen mit unterschiedlichen Werten prägen. Zur Unterscheidung zeigte die eine Seite ein Portrait des Herrschers und das Prägejahr, die andere Seite zeigte den Münz-Wert.

Ein Kaufmann musste sehr gut rechnen können und sich mit den unterschiedlichen Geldwerten auskennen.

Nach Kriegezeiten waren in den Staaten die Kassen leer. Davon war immer wieder Deutschland betroffen. Das Geld wurde entwertet, weil keine staatlichen Reserven vorhanden waren, wurden die Waren immer teurer, die Arbeitslöhne konstant blieben oder sich sogar verrin-

gerten. Von der Notzeit in der „Inflation“ in den 1920er Jahren wird heute noch gesprochen. Der Geldwert nahm rapide von Tag zu Tag ab. Das Papiergeld, welches es seit dem 18. Jahrhundert gab, wurde mit immer größeren Zahlen bedruckt, z. B. kostete ein Brot nicht mehr 50 Pfennig, sondern Tausend, Hunderttausend, eine Million oder gar eine Milliarde oder Billion Mark. Unsere Mutter erzählte manchmal von dieser Zeit. Man brauchte Papier und Bleistift zum Rechnen, schließlich gab es noch kein Computer. Es wurde noch „per Hand“ gerechnet. Die Angestellten bekamen schon mittags das Gehalt für den laufenden Tag, weil das Geld abends bereits an Wert

* engl.: „fee“ für Entgelt bzw. Gebühr



Foto: Thomas Weibenfels/fotolia.de



weiter verloren hatte. Meine Großmutter stand bereit mit Anderen draußen vor der Tür, um mit dem Geld zu den Geschäften zu eilen, um noch etwas Brauchbares zu erstehen.

Um diesen Wahnsinn etwas entgegenzusetzen, ließen viele Städte so genanntes „Notgeld“ drucken, meist mit schönen Ansichten der Stadt. Dann gab es endlich wieder „richtiges“ Geld und man konnte wieder das Nötigste kaufen. Die Löhne waren zwar sehr niedrig, ein Arbeiter verdiente z. B. pro Tag 1,50 Mark, aber es ging langsam wieder aufwärts.

Nach dem nächsten Krieg ging dasselbe von vorne los, diesmal wurde das Papiergeld nicht mit astronomischen Zahlen bedruckt, jetzt ging es wieder zurück zum Tauschhandel.

In den Städten gab es ganze Straßenzüge, in denen der Tauschhandel blühte. Man ging leise murmelnd auf und ab und bot gegen „Tausch“ an: Armbanduhr, Bratfett, Feuersteine, Kaffee, Zigaretten. Alles musste heimlich gehen, „Schwarzhandel“ war verboten. Es ging solange gut, bis jemand „Razzia“ rief. Dann stob alles auseinander.

Nach dem zweiten Weltkrieg war also die Kaffee- und Zigaretten-Währung, welche das Leben der Bürger aufrecht erhielt. 1948 kam dann die neue Deutsche Währung. Das war die D-Mark. Jeder Bürger bekam im Tausch gegen R-Mark 40 neue D-Mark, mit denen er in der ersten Zeit auskommen musste.

Es ging rasant aufwärts in der Bundesrepublik und das Wirtschaftswunder nahm seinen Lauf. Anders in der DDR, wo der „Sozialismus“ das Wachstum hemmte. Eine Mauer wurde dort errichtet und die Welt hielt den Atem an.

Der sogenannte „Kalte Krieg“ zwischen Ost und West erreichte seinen Höhepunkt und das sinnlose Wettrüsten konnte oder wollte kein Politiker eindämmen.

Im Herbst 1989 kam die von den meisten Menschen nicht für möglich gehaltene Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten, der DDR und der Bundesrepublik Deutschland. Die unsägliche Mauer wurde abgerissen und die Menschen aus der ehemaligen DDR strömten in den Westen. Die Deutsche Mark wurde zur Leitwährung. Der Kurs Ostmark zur D-Mark war 1 zu 10, es gab für 10 Ostmark 1 D-Mark.

Alle Deutschen hatten sich an die harte D-Mark Währung schnell gewöhnt und waren damit sehr zufrieden. Aber nun kam etwas Neues. Jetzt sind wir Europa. In den meisten europäischen Ländern zahlt man jetzt mit gleicher Münze, mit „Euro“.

Damit man die Münzen der verschiedenen Länder unterscheiden kann, zeigen die Münzen jeweils landestypische Ansichten. Anfangs waren diese Münzen begehrte Sammlerstücke, heute aber ist der Reiz vergangen, jeder ist bemüht, sein Geld zusammen zu halten. Kaum jemand denkt über die komplizierte und interessante Geschichte des Geldes nach.

Ein Zitat zum Geld von G.H. Lorimer: „Es ist angenehm, Geld zu besitzen und Dinge zu kaufen, die man mit Geld erwerben kann. Es ist aber auch ratsam, gelegentlich zu überprüfen und sich zu vergewissern, dass man nicht Dinge verloren hat, die man sich nicht mit Geld beschaffen kann.“

Fritz Molnar



Die drei Söhne

Drei Frauen wollten Wasser holen am Brunnen. Nicht weit davon saß ein alter Mann und hörte zu, wie die Frauen ihre Söhne lobten.

„Mein Sohn“, sagte die erste, „ist so geschickt, dass er alle hinter sich lässt ...“

„Mein Sohn“, sagte die zweite, „singt so schön wie die Nachtigall! Es gibt keinen, der eine so schöne Stimme hat wie er ...“

„Und warum lobst du deinen Sohn nicht?“ fragten sie die dritte, als sie schwieg. „Er hat nichts, was ich loben könnte“, entgegnete sie. „Mein Sohn ist nur ein gewöhnlicher Knabe, er hat nichts Besonderes an sich und in sich.“

Die Frauen füllten ihre Eimer und gingen heim. Der alte Mann ging langsam hinter ihnen her. Die Eimer waren schwer und die

abgearbeiteten Hände schwach. Deshalb machten die Frauen eine Ruhepause, denn der Rücken tat ihnen weh.

Da kamen ihnen drei Jungen entgegen. Der erste stellte sich auf die Hände und schlug Rad um Rad. Die Frauen riefen: „Welch ein geschickter Junge!“

Der zweite sang so herrlich wie die Nachtigall, und die Frauen lauschten andachtsvoll und mit Tränen in den Augen. Der dritte Junge lief zu seiner Mutter, hob die Eimer auf und trug sie heim. Da fragten die Frauen den alten Mann: „Was sagst du zu unseren Söhnen?“

„Wo sind eure Söhne?“ fragte der alte Mann verwundert, „ich sehe nur einen einzigen Sohn.“

Leo Tolstoi





Wir laden ein

Gottesdienst

Termine siehe Seite 4
danach: Kirchcafé oder Abendschoppen

Weltladen

Barbara Sieber, Tel. 69 08 50

Jugendgruppe

montags 19.00 bis 20.00 Uhr
Andreas Kopkow, Tel. 69 14 53

Kleinkind-Gruppe

dienstags 10.00 bis 11.30 Uhr
Dorina Schlue, Tel. 7 02 08 77

Kindergottesdienst

donnerstags 16.00 Uhr
Annegret Kopkow, Tel. 69 14 53

Konfirmandenzeit

dienstags 16.15 bis 17.45 Uhr
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

Chor Collegium Cantorum

donnerstags 20.00 bis 22.00 Uhr
Jürgen Siebert, Tel. (0 53 31) 3 33 89

Posaunenchor

mittwochs 19.00 Uhr
Ronald Schrötte, Tel. (0 51 21) 28 80 28

Flötenkreis

nach Absprache
Wolfram Neue, Tel. 2 62 14 97

MAK

MAK (Jugendmitarbeitendekreis II) nach
Absprache um 17.30 Uhr in St. Thomas
MAK (Jugendmitarbeitendekreis I) nach
Absprache um 19.00 Uhr in St. Markus
Tel. 26 30 94 89 Jana Steiner

Singkreis

dritter Freitag um 18.00 Uhr
Dorit Lehrach, Tel. 70 21 50 35

Gesprächskreise

Gesprächskreis 9.4. & 14.5., 10.00 Uhr
Erhard Langkopf, Tel. 649 93
Gesprächskreis 25.4. & 29.5. um 20.00 Uhr
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53
Gesprächskreis am 6.5. um 20.00 Uhr
Nils-Patrick Wiedmann, Tel. 28 50 99 19

Kirchenvorstand

10.4. um 19.30 Uhr
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

Gemeindebrief

Einsendeschluss für die nächste Ausgabe
ist der 1. 5., Auslieferung ab 17.5.
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53

Besuchsdienst

25.3. und 27.5. um 17.30 Uhr
Susanne Gaumert, Tel. 6 32 27

Klönschnack

15.4. um 15.00 Uhr
Gerlinde Lüttge, Tel. 6 68 12

Wir laden ein



Ältere Generation

22.4. & 27.5. um 15.00 Uhr
für Menschen ab 60 Jahre
Helga Kleinfeld, Tel. 6 28 45

Frauenhilfe

8.4. um 15.00 Uhr
Kathrin Pokorny, Tel. 69 45 89

Frauengesprächsrunde

dritter Dienstag um 19.00 Uhr
Kathrin Pokorny, Tel. 69 45 89

Frauenabend

17.4. & 8.5. um 19.30 Uhr
Annegret Kopkow, Tel. 69 14 53

Kreativ-Bastel-Treff

6.5. um 15.00 Uhr
Elke Keller, Tel. 8 66 71 83

Immer aktuell:
www.markus-bs.de



Foto: Renovabis

Ostern ist das Fest derer,
die glauben, dass Gott
auch die schlimmsten Nie-
derlagen in Siege,
das tiefste Leid in Freude
und selbst den Tod in
Leben verwandeln kann.

Dietrich Bonhoeffer



Fotos: Hans-Jürgen Kopkow

Reflexionen über das Alter von Paulo Coehlo

Wie unser Alter aussieht, hängt davon ab, wie wir gelebt haben.
Wir können als Geisterstadt enden.
Oder wie ein großzügiger Baum - der auch dann noch wichtig ist, wenn er nicht mehr aufrecht stehen kann.

Mit kirchlichem Geleit wurden bestattet:

Willi König, Nietzschestraße 9,
78 Jahre
Lore Ballerstedt, Ginsterweg 27,
87 Jahre
Hildegard Dinkelbach, Siedlerweg 6,
73 Jahre
Sara Schulz, fr. Jagdstieg 2,
90 Jahre
Irene Manig, fr. Siedlerweg 19,
87 Jahre
Renate Wirth, Rethemeyerstraße 12,
74 Jahre
Doris Schneider, Trendelburg,
75 Jahre
Kurt Schäfer, Hagenbrücke 9,
85 Jahre
Lieselotte Pieper, Ginsterweg 13,
97 Jahre

Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes wurden getauft:

Nepomuk Bergmann, Neuer Kamp 8
Johan Kreis, Sandgrubenweg 18



Pfarramt

Gemeindebüro
Heidehöhe 28, 38126 Braunschweig
Tel. 69 14 53 und Fax 6 21 07
donnerstags 9.00 bis 12.00 Uhr
Sekretärin Monika Isensee

Pfarrer

Hans-Jürgen Kopkow,
Heidehöhe 28, Tel. 69 14 53

Haus und Hof

Lilli und Heinrich Rudi, Tel. 84 80 41

Diakonin

Jana Steiner, Tel. 26 30 94 89

Chorleiter

Jürgen Siebert, Tel. 05331-33389

info@markus-bs.de

Kirchenvorstand

Vorsitzende Ruth Meeske,
Dachdeckerweg 30, Tel. 2 62 19 32
Silvia Hansen, Tel. 69 51 97
Hans-Jürgen Kopkow, Tel. 69 14 53
Margitta Kullik, Tel. 69 07 21
Heike Löffler, Tel. 6 45 97
Regina Marwik, Tel. 69 20 96
Sigrid Pfeiffer, Tel. 69 14 14
Sabine Riechers-Vogt, Tel. 69 19 78
Nils-Patrick Wiedmann, Tel. 2 61 18 75

Förderverein

Eberhard Sieber, Schreinerweg 8
Tel. 69 08 50
Spendenkonto Nr. 2 813 699
Landessparkasse, BLZ 250 500 00

Online-Redaktion

Jens Ackermann, Tel. 2 08 01 42
Internet@markus-bs.de

Konto der Gemeinde

Postbank Hannover
Konto Nr. 18 790 305, BLZ 250 100 30

Wichtige Adressen

Telefonseelsorge, Tel. (0800) 1 11 01 11
Diakoniestation, Tel. 23 86 60
Allgemeine Sozialberatung des
Diakonischen Werkes, Tel. 88920-16

Stadtteil

Bürgergemeinschaft

Eberhard Heine, Tel. 69 65 06

Nachbarschaftshilfe

Welfenplatz 17, Tel. 69 69 49

Verband Wohneigentum/Siedlerbund

Detlef Kühn, Tel. 69 16 15

Anklang – Impressum

Herausgegeben vom Kirchenvorstand der
Markusgemeinde, Heidehöhe 28,
38126 Braunschweig, info@markus-bs.de

Redaktion: Jens Ackermann,
Monika Hausmann, Friedrich Heyer, Bodo
Zboralski, Hans-Jürgen Kopkow (V.i.S.d.P.)
auch für den Anzeigenteil

Auflage: 1700 Exemplare

Druck: Lebenshilfe Braunschweig

Layout: Sabine Albrecht

Fotos: Fotonachweise sind unter jedem
Bild. Namentlich gekennzeichnete Beiträge
geben nicht unbedingt die Meinung der
Redaktion wieder.



Es soll blühen die Gerechtigkeit ...

Psalm 72, 7

Foto: Pokorny

